

SARA  
MACDONALD

Was einst  
aus *L*iebe  
geschah



Er war ein hoch gewachsener und schlanker Mann, und im Sonnenlicht sah sie, dass er älter war, als sie zuerst angenommen hatte. Um seine Augen bildeten sich Lachfältchen, als er sich zu ihr hinunterbeugte.

»Und jetzt verraten Sie mir doch bitte, was zum Teufel Sie getan haben, um dieses Arschloch vor den Kopf zu stoßen?«

Gabby, im ersten Augenblick erschrocken, prustete vor Lachen. »Nicht ich! Nell, meine Schwiegermutter. Sie hat seinen Bruder vor den Kopf gestoßen, einen Restaurator ohne Ausbildung, der ein wertvolles Gemälde ruiniert hat, das einer alten Freundin von ihr gehörte, und ihr dann auch noch ein Vermögen dafür in Rechnung gestellt hat. Nell hat in der Lokalzeitung einen Artikel darüber geschrieben. Sie hat ihn nicht namentlich genannt, aber alle wussten, wer gemeint war. Es war das Ende seiner Karriere. Stadtrat Rowe hat ihr das nie verziehen.«

Sie saßen in dem kühlen Pub, und nachdem Rowe gegangen war, entspannten sich alle sichtlich. Der junge Reporter begann, Mark nach Einzelheiten über den Transport der Lady zurück nach England auszufragen, und Peter fragte Gabby nach Nell. Sie arbeitet immer noch, hoffe ich.«

»Oh, ja. Nell wird es nie wirklich aufgeben. Im Augenblick arbeitet sie an einem riesigen Gemälde.«

»Ich habe in London einen Burschen kennen gelernt, der Ihre Schwiegermutter kannte«, sagte Mark auf einmal. »Man hält noch immer große Stücke auf sie. Wenn ich richtig verstanden habe, hat sie für die Staatliche Porträtgalerie gearbeitet und dann alles aufgegeben, um die Frau eines Farmers zu werden.«

»Ich glaube nicht, dass sie je wirklich mit dem Restaurieren aufgehört hat. Sie hat nur Aufträge aus der Gegend übernommen anstatt aus London, als Charlie alt genug war, um auf der Farm mitzuhelfen.«

»Ihr Mann?«

»Ja.«

»Sind Sie aus Cornwall?«

»Nein. Ich nicht.«

Warum wollte sie bloß nicht über Charlie sprechen? Als könnte sie dadurch für den Kanadier weniger interessant werden!

»Sie haben eine wunderschöne Farm«, erklärte Peter, »meilenweit von allem entfernt und verdammt schwer zu finden.«

Der Kanadier – *Mark*, zum Himmel, er hat doch einen *Namen* – konzentrierte sich immer noch auf sie, anstatt dem Reporter Rede und Antwort zu stehen. Sie hasste es, Mittelpunkt zu sein, und lenkte das Gespräch wieder auf die Galionsfigur, zur Erleichterung des ernstesten jungen Mannes.

Als sie wieder auf dem Parkplatz vor der Kirche standen, verabschiedeten sie sich voneinander. Der Kanadier nahm Gabbys Hand und sah auf diese amüsierte Art zu ihr hinunter, die sie nun bereits kannte, als sei ihm ständig zum Lachen zu Mute. Sie fragte sich, ob er sie alle wohl schrullig und sehr britisch fand, und versuchte ihre Hand zurückzuziehen; auf einmal nahm sie es ihm übel, dass er sie so anstarrte, dass er sie um

Worte verlegen machte. Er hielt Gabbys Hand noch immer fest und lächelte zu ihr hinunter.

»Könnte ich bitte meine Hand wiederhaben?«, fragte sie.

»Natürlich«, sagte er. »Ich leihe sie mir nur aus – für den Augenblick. Es ist eine ausgesprochen hübsche Hand.«

Er ließ sie los. »Es hat mich riesig gefreut, Sie kennen zu lernen, Gabriella. Ich bin so froh, dass Lady Isabella in Ihren Händen ist. Denn das wird sie sein, wissen Sie.«

»Ich würde sie wirklich sehr gern restaurieren«, sagte Gabby, von einem Hitzeschwall durchströmt. »Auf Wiedersehen.«

Sie stieg in ihren Wagen und knallte die Tür zu, ein wenig zu heftig, wie sie fand, und war ihrer Sonnenbrille zutiefst dankbar, die, wie sie hoffte, ihr Gesicht verbarg.

Die Sonne begann zu verblassen, und die Schatten über den Feldern wurden länger. Kühe zogen ein Feld hinunter, um gemolken zu werden. Sie fragte sich, wie lange Charlie seine Herde noch würde behalten können und wie es sein würde, ohne ihren morgendlichen und abendlichen Anblick im Hof. Eine wehmütige Sehnsucht, alles möge *genauso bleiben, wie es war*, überkam sie so urplötzlich, dass ihr die Tränen in die Augen traten. Sie beschleunigte den Wagen ein wenig, als könnte die Farm in der Zeit, die sie benötigte, um nach Hause zu kommen, insgesamt verschwunden sein.

## 4. Kapitel

*Nell beobachtete, wie das Mädchen und der kleine Junge über den Rand des Narzissenfelds zum Küstenweg hinuntergingen. Der Morgen war still, der Wind aus Südwesten sanft und neckend. Der Himmel und das Meer verschmolzen in der Ferne, Blau auf Blau.*

*Der Tag war in der Schweben festgehalten, atemlos, wie der Turmfalke, der mit schlagenden Flügeln hoch über der Hecke des Narzissenfelds verharrte.*

*Es war einer dieser Tage, die fast zu still waren, sodass der Morgen schien, als hätte er sich in sich selbst zurückgezogen und würde in einer Stille zu sich kommen und sich sammeln, auf die man lauschen sollte.*

*Nell stand da, die Schüssel mit Körnern unter dem Arm und die Augen mit einer Hand vor der Sonne geschützt, und starrte auf die kleine Gestalt des Mädchens in der Ferne. Nirgends eine Wolke, nur der endlose, schimmernde Ozean, der auf das satte Grün der Felder traf, die mit den Knospen sprießender Narzissen besprenkelt waren.*

*Jetzt konnte sie den Traktor hören, der über den Feldweg tuckerte. Als er über der Hecke in Sicht kam, blieb das Mädchen stehen und hob das Kind hoch, und es rief und winkte aufgeregt mit seinen kleinen, pummeligen Händen. Der Fahrer hielt an, sprang hinunter und ging vor bis an das Feldgatter zwischen ihnen. Das Kind ließ seine Mutter los und rannte so schnell über den steinigen Rand des Narzissenfeldes, dass es hinschlug, und der Mann sprang über das Gatter und raffte das Kind auf, warf es hoch über seinen Kopf. Nell hörte das Lachen des Kindes, das wie der Flaum einer Pusteblume auf der zerbrechlichen Stille des Tages zu ihr herüberwehte.*

*Vielleicht würde es klappen, dachte Nell, gegen jede Chance. Aus der Ferne betrachtet, sahen sie aus wie eine mustergültige Familie: zufrieden, glücklich in ihrer Haut. Charlie hatte einen Sohn. Nicht einen Augenblick hatte er bezweifelt, dass sein Erstgeborener ein Sohn sein würde. Das hatte alles erleichtert.*

*Der Mann strich dem Mädchen leicht durch ihr dunkles Haar, und sie standen einen Augenblick da und unterhielten sich, bevor er sich das Kind auf die Schultern setzte, sich abwandte und über das Gatter stieg und das Kind vor sich auf den Traktor setzte. Der Motor wurde wieder angelassen, und sie tuckerten weiter den Feldweg hinunter, auf Nell zu, die im Hof stand, die Schale mit Körnern für die Hühner unter dem Arm.*

*Lautlos ging der Turmfalke in den Sturzflug über, steil und scharf. Nell hörte das plötzliche Quieten des jungen Kaninchens, als es gefangen und aus der Hecke gezogen wurde. Das Mädchen wandte sich erschrocken um und schlug sich vor Entsetzen mit einer Hand auf den Mund.*

*»Nein. Nein. Nein!«, hörte Nell leise im Wind. Dann rannte das Mädchen aufgeregt hin und her, weinend und brüllend in seiner ohnmächtigen Wut auf den Turmfalken, der seine Beute im Tiefflug davontrug.*

*Klein und allein blieb das Mädchen in dem wogenden Grün des Feldes zurück. Ein nebelhaftes, beunruhigendes Gefühl erfasste Nell, während das Mädchen dem Turmfalken nachsah.*

*Nell hatte selten einen Ausdruck von Emotion bei diesem Mädchen gesehen. Friedfertig, fröhlich, so besorgt darum, sich in das Landleben einzufügen, entgegenkommend zu sein, geliebt zu werden. In diesem flüchtigen Augenblick begriff Nell, dass ihre Schwiegertochter jeden spontanen Ausdruck von Wut, Freude oder Unglück in sich erstickt hatte. Auf einmal sah sie Gabby als Schlafwandlerin in ihrem eigenen Leben. Bisweilen war es sicherer zu schlafen, als sich zu fragen, wie oder wieso wir zu einer bestimmten Zeit mit einem bestimmten Menschen an einem bestimmten Ort landeten. Nell kannte diese beschützerische Passivität nur zu gut.*

*Sie wandte sich von der Gestalt ab, die auf dem Weg zurück zu ihr war, eine kleine, klare Silhouette vor dem Horizont von Meer und Himmel. Sie scheuchte die Hühner auf und verstreute die Körner in einem weiten Bogen, während sie über diese undeutliche Rastlosigkeit nachgrübelte. Was würde passieren, wenn Gabrielle aufwachte? Niemand konnte ein Leben lang schlafen.*

Nell drehte Joshs Postkarte um und betrachtete den berittenen Soldaten. Wie schnell die Jahre verflogen waren. Schwer, sich diesen kleinen, lockigen Jungen in Uniform vorzustellen. Schwer, das grüne Feld, das er so liebte und das sie wie ihre Westentasche kannte, vor sich zu sehen, wie es nun zwischen Erdhügeln und Gräben verschwand.

Wer hätte gedacht, dass Josh Soldat werden würde und kein Farmer? Wer hätte vermutet, dass er auf Dauer die Farm verlassen könnte, die er liebte, die Freunde, mit denen er aufgewachsen war? Sie steckte die Postkarte wieder ein. Sie liebte Josh mit leidenschaftlicher Liebe und Stolz und war auf einmal schockiert von ihrer eigenen Doppelzüngigkeit.

Sie verstand sehr wohl, weshalb Josh der Farm den Rücken gekehrt hatte. Wie konnte sie, ausgerechnet sie, nicht ehrlich sein und dankbar dafür, dass er mehr benötigt hatte als ein Leben, das in der schroffen Landschaft von Cornwall verwurzelt war? Dass er sich entschieden hatte, sich nicht von den Jahreszeiten, dem Wetter, Krankheiten und Viehhaltung erdrücken zu lassen.

Es hätte sie enttäuscht, wenn er völlig interesselos aufgewachsen wäre, ohne jede Neugier auf alles außerhalb der engen Welt, in der er seine Kindheit verbracht hatte. Es würde keine weiteren Enkelkinder geben, sie hatte nur die eine Chance bekommen, in einem Enkel das Bedürfnis nach etwas jenseits der Farm und der Grafschaft zu wecken,

eine Sehnsucht danach, etwas zu lernen; wie ein Schwamm alles in sich aufzusaugen, was ihm eine Kindheit auf dem Lande durch die schiere Entfernung vorenthalten hatte.

Sie hatte ihn mit der Kunst vertraut gemacht, ihn die Achtung der Vergangenheit und die Erhaltung der Umwelt gelehrt, alles Dinge, wofür sie selbst Leidenschaft empfand. Gabby hatte ihm eine begeisterte Liebe zu Büchern mitgegeben, und Charlie einen tief verwurzelten Stolz auf das Land, das sie besaßen. Das war der Grund, weshalb Charlie nur schwer begreifen konnte, wie Josh der physischen Genugtuung, ein Stück Land zu bewirtschaften, das seit vier Generationen im Besitz seiner Familie war, den Rücken kehren konnte.

Und Josh, der kleine Stipendiat, hatte die Universität mit Auszeichnung abgeschlossen und war gleich danach auf die Militärakademie Sandhurst gewechselt. Er schien stets gewusst zu haben, was er vom Leben wollte. Vielleicht vor allem fort, fort von den zwei Frauen, die ihn liebten, und das auf eine Weise, die, wie Nell seit seinem Weggang allmählich begriff, vielleicht doch erdrückend gewesen war.

Sie und Gabby hatten einander, ihre Restaurierungsarbeit und Charlie. Josh musste sein eigenes Leben schmieden. Nell lächelte. Die Lastwagen waren verschwunden, die Kühe kamen den Feldweg hoch, um gemolken zu werden. Bald würde Gabby zu Hause sein, um ihr von ihrem Tag zu erzählen.

Sie nahm Joshs Postkarte aus ihrer Tasche und stellte sie in die Mitte des Kaminsimses. Gott sei Dank für Gabby.